

# **GEHEN – BLEIBEN**

**Aus den Tagebüchern von**

**Victor Klemperer**

**Bühnenfassung von Katrin Kazubko**

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Die Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

1933-1938

... alles ist still -  
 und duckt sich -  
 eine Schmach, die jeden Tag schlimmer wird.  
 Grenzenlose Propaganda  
 Fackelträger  
 Hakenkreuzfahnen  
 Lautsprecher  
 ich verstehe nur einzelne Worte.  
 Aber der Ton!  
 Salbungsvolles Gebrüll,  
 Gebrüll eines Geistlichen.

Und sie reden täglich.  
 Ein solches Gebräu der offensten, plumpesten Lügen,  
 Heucheleien, Phrasen, Unsinnigkeiten.  
 Und immer das Drohen, das Triumphieren und das leere Versprechen.  
 Hitler pastoral deklamierend.  
 Hindenburgs Proklamation mühselig,  
 mit Atemnot,  
 die Stimme eines uralten Mannes, der physisch am Ende ist.  
 Goebbels sieht ungemein jüdisch aus.

Wahlsieg der Nationalsozialisten.  
 Seitdem Kommissare,  
 zertretene Regierungen,  
 besetzte Häuser,  
 erschossene Leute,  
 Verbote...  
 Dazwischen das Horst-Wessel-Lied.  
 In einem Spielzeugladen ein Kinderball mit Hakenkreuz.  
 Vollkommene Revolution und Parteidiktatur.  
 Alle Gegenkräfte wie vom Erdboden verschwunden.  
 Müdigkeit und Stumpfheit.  
 Lebensüberdruß und Todesfurcht.  
 Und das stundenlange Heizen, Abwaschen, Wirtschaften.  
 Und das Nichtarbeiten-, Nichtdenkenkönnen.  
 Wie lange werde ich noch im Amt sein?

Heftigste fieberhafte Erkältung.  
 Wir sollten heute Gäste haben,  
 morgen bei den Köhlers sein,  
 mussten beides absagen.

Kein freies Wort - weder gedruckt noch gesprochen.  
 Nichts von mir erscheint.  
 Am 2. Mai, bei der ersten Vorlesung, wird es sich wohl entscheiden, ob  
 ich im Amt bleibe.  
 Unter französischer Negerbesatzung würden wir eher in einem Rechts-

staat leben als unter dieser Regierung.  
 Und niemand rührt sich.  
 Alles zittert,  
 verkriecht sich,  
 duckt sich - am tiefsten die Judenheit und ihre demokratische Presse.  
 Und immer das Horst-Wessel-Lied. Und alles kuscht.  
 In der Apotheke eine Zahnpasta mit Hakenkreuz.

Unser ‚Acker‘ in Hohendölzchen soll jetzt einen Zaun erhalten, wir haben sieben Kirschbäume bestellt und zehn Stachelbeersträucher. Ich zwingen mich leidenschaftlich so zu tun, als ob ich an den Hausbau glaube, um derart Evas Stimmung zu stützen. Aber es geht nicht immer...

Keine Post, beruflich matt gesetzt.  
 „Wenn der Jude deutsch schreibt, lügt er“ –  
 Für meinen Teil wird immer klarer, wie völlig ich ein nutzloses Geschöpf der Überkultur bin - lebensunfähig in primitiveren Umgebungen nicht einmal Sprachlehrer kann ich sein - nur Geistesgeschichte vortragen - und nur in deutscher Sprache - in völlig deutschem Sinn.  
 Ich muss hier leben und hier sterben.  
 Im Augenblick 40 M Bankguthaben!  
 Nebeneinnahmen sind vollkommen versiegt.  
 Ich lese altfranzösische Literatur vor jetzt drei Hörern, ich halte meinen Kulturkunde-Eiertanz vor etwa zwanzig Hörern. Meine eifrigste Schülerin ist die Nazi-Zellenleiterin Theißig - immer mit dem Hakenkreuz als Schlipsnadel.  
 „Lieber Gott,  
 mach mich stumm,  
 dass ich nicht nach Hohnstein kumm.“

Friedmann in Leipzig, Olschki in Heidelberg entlassen –  
 Walter Jelski nach Palästina.  
 Ein Einwanderungsland für Kapitalisten.  
 Uns sagt es nicht zu.  
 Ich sympathisiere mit den aufständischen Arabern, denen das Land „abgekauft“ wird.  
 Indianerschicksal.

Die Entschlusskraft fehlt!  
 Als ich Radfahren lernte, es muss so um 97 gewesen sein, sollte ich Bruder Georg zeigen, was ich kann. Ich vergaß, die festgeschraubte Lenkstange frei zu machen, und fiel sofort auf den Asphalt. Wie Georg sich entsetzte. Charakteristisch für seinen Mangel an psychologischer Fähigkeit - und für meinen Mangel an Geistesgegenwart. Andererseits: Ich bin doch heute ein ganz passabler Radfahrer.  
 Warum soll ich diesmal versagen? Ich bin kaum 53 Jahre alt.  
 Ich, ordentlicher Professor, bekannter Romanist ...  
 und bin doch ganz vernichtet, wenn die Regierung mich entlässt.  
 Mit einer Pension von 400 Mark stünde ich vor dem Nichts.  
 Herzschmerzen.  
 Müdigkeit bis zum Einschlafen am Schreibtisch.  
 Schlundschmerzen bei jeder Körperarbeit.  
 Augenschmerzen.

Evas Zahnbehandlung, Dölzschen, Heizen, Frühstück machen, die Katzen,  
das Vorlesen nehmen mir unendliche Zeit fort!

1934

Heute beginnt mein drittes „Hakenkreuz“-Semester.  
Sehr möglich, dass es mein allerletztes ist.  
Ich spreche halb und halb vor Gesinnungsgenossen.  
Das verleitet zu Unvorsichtigkeiten...  
hat aber auch seinen Reiz.  
Immer das Gefühl, ein paar Junge zu Bazillenträgern zu machen.  
Und wenn doch ein Verräter unter meinem halben Dutzend wäre?  
Den Arm habe ich noch nie gehoben.  
Wie lange werde ich dieses Spiel fortsetzen müssen?  
Wie lange fortsetzen können?  
Ich sitze stundenlang an meinem 18. Jahrhundert.  
Wozu?  
Papiersoldaten für den Schreibtisch.  
Und Eva gärtner in Dölzschen.  
Das Stück Keller ist gebaut und steht roh und unfertig da.  
Alle Möglichkeit, Baugeld zu erhalten, schien abgeschrieben.  
Wenn Ellen Wengler nicht per Hakenkreuz-Gesetz gezwungen gewesen wäre,  
ihre Auslandswerte zu verkaufen, hätte sie mir keinen langfristigen Kredit bieten  
können.  
Ich habe sozusagen Baugeld durch den Führer erhalten!  
Vielleicht nehmen Eva und ich die Welt zu tragisch.  
Man müsste sie von der komischen Seite sehen.  
Wenn alles klappt, werden wir am 1. Oktober einziehen.  
Das Haus wird einen „deutschen Giebel“ bekommen, weil flache Dächer als  
„undeutsch“ erachtet und somit nicht genehmigt werden.  
Ich werde immer fatalistischer und gewöhne es mir ab, über die letzten Dinge  
nachzudenken. Wie gut hat es der naive Fromme. Er vertraut auf Gott und würde ihm  
jetzt danken.  
Ich kann beides nicht.  
Schade, dass mir zum guten Katholiken eine Schraube fehlt  
Oder eine zuviel gegeben ist .  
Heute werde ich mit dem Einleitungskapitel „Voltaire und das 18. Jahrhundert“  
anfangen.  
Jawohl, heute!  
Jetzt am Vormittag!  
Und wenn es ein halbes Dutzend Zeilen sind!  
Danach fahre ich nach Dölzschen.  
Das sichtliche Heranwachsen des Hauses macht mir Freude -  
Eva geht es besser.  
Merkwürdig: die lange Zahnbehandlung bekommt ihr gut... diese Stadtfahrten ... fast  
eine Anregung.  
Gestern war ich so obenauf, dass ich dem Chauffeur, der sich als Fahrlehrer  
entpuppte, das Versprechen gab, im Frühjahr bei ihm Unterricht zu nehmen...  
Heute wieder Herzbeschwerden und Depression.

Ich bin froh - das Richtfest liegt hinter mir!  
Wir kletterten auf dem erzwungenen „deutschen“ Dach herum.  
Die Arbeiter benahmen sich gut und gedämpft vergnügt,

aber Beziehungen zum „Volk“ sind mir gänzlich unmöglich.  
 Feiernkönnen ist mir mein Leben lang versagt geblieben.  
 Eva tanzte zweimal: mit Frau Lehmann und mit Ellen Wengler.  
 Wie oft habe ich sie von Sterbenwollen reden hören,  
 und welche Vitalität steckt in ihr!

Wir haben viel Besuch –  
 Man redet immer dasselbe,  
 spricht von Politik,  
 tauscht Meinungen aus –  
 den Zeitungen kann man ja gar nichts mehr entnehmen,  
 aber man muss wenigstens wissen, was gelogen wird.

Hitler fest im Sattel!  
 Gespräch im Himmel – Hitler zu Moses: „Mir im Vertrauen können Sie  
 es doch sagen, Herr Moses. Den Dornbusch, nicht wahr, den haben Sie selber  
 angezündet?“

Täglich steht die Regierung außenpolitisch fester und damit innenpolitisch sicherer.  
 Eva und ich haben das Nein nicht ohne Furcht angekreuzt.  
 Threlfall, sehr angesehener Mathematiker, Stahlhelmer, überzeugter  
 Nationalsozialist, Antisemit. Ich: „Würden Sie jetzt noch die NSDAP wählen?“ -  
 Grinsen: „Es wird ja nicht mehr gewählt!“

„Dölzschen, Am Kirschberg 19“  
 Wie mit dem halben Einkommen weiter?  
 Ich kann schon jetzt meinen Verpflichtungen nicht nachkommen.  
 Immerfort Nebenausgaben: Evas Zahnbehandlung, Handwerkerei, Besuch,  
 Die Katzen essen täglich für 1,30 Mark Kalbfleisch.  
 Meine Hemden, Strümpfe, Kragen gehen zu Ende, mein einziger Jackettanzug ist  
 überstrapaziert.  
 Jede Mark quält!

1935

Heute setze ich einen besonders koketten Ruhm darein, eine Seite an meinem 18.  
 Jahrhundert zu schreiben.  
 Heute, Dienstag 30. April 1935, brauche ich kein Kolleg zu lesen.  
 Durch die Post meine Entlassungsurkunde erhalten.  
 Erst war mir abwechselnd ein bisschen betäubt und leicht romantisch zumute –  
 jetzt fühle ich nur Bitterkeit und Trostlosigkeit.  
 Meine Kollegen denken: „Wer wird der nächste sein? Ich?“  
 Und auf meine Geschwister macht meine Entlassung gar keinen Eindruck.  
 Ich habe auf meine Familie nie Eindruck gemacht.  
 Die eigentliche Begabung in unserer Familie ist auf Georg und mich, den Ältesten  
 und den Jüngsten, gefallen. Wir beide stehen im Brockhaus, die mittleren  
 Geschwister nicht.  
 Man hat mich nicht einsparungshalber hinausgeworfen, sondern als Juden!  
 „Wir wollen keine Juden schauen / in unsrer schönen Vorstadt Plauen.“  
 Welchen Posten könnte ich annehmen?  
 Ich tue kaum etwas anderes als Briefe schreiben:  
 Nach Zürich,  
 London,

New York City.

Hilferufe an Dember in Istanbul  
und Vossler in München.

Sie verlangen einen französischen und englischen Lebenslauf –

Mein unmögliches Französisch: Seit acht Tagen quält es mich, ob ich nicht statt  
d'être – être hätte schreiben sollen.

Ein Neuphilologe, der keine Fremdsprache spricht.

Angst, auch nur einen Satz zu schreiben oder zu sprechen.

Erstaunlich, mit wie eng begrenzten geistigen Fähigkeiten ich meine Laufbahn  
gemacht habe!

Habe ich gar keinen Marktwert mehr?

Was hilft all diese Geschäftigkeit?

Wir müssen hier bleiben und uns durchhungern.

Georg hält mich offenbar für ehrlos, weil ich in Deutschland bleibe.

Ich kann Eva nicht einsperren. Sie gärtner mit frenetischer Leidenschaft.

Sie braucht Haus und Garten.

Ich bin eh eine Setzkartoffel und werde immer dicker  
und rauche immer mehr.

Ich muss mich an das Buch klammern.

Georg will mir 6000 M zur Verfügung stellen. Es ist sehr nett – aber auch ein  
bisschen verächtlich von ihm. Er geht nach Amerika, wo er als Arzt noch „ein wenig  
verdienen“ kann. Wie reich muss er sein.

Der größte Teil der Familie Klemperer ist jetzt in Amerika...

Ich werde der letzte der Familie hier sein und ich werde hier zugrunde gehen.

Blumenfeld hat ein Angebot nach Lima zu gehen.

Ich beneide ihn!

Wir werden noch einsamer sein.

Vorbei mit den gemeinsamen Abenden bei Tango , Niggermusik und anderen  
exotischen Dingen aus den Jahren der Republik.

Es herrscht Freiheit in diesen Liedern, Weltsinn. Damals waren wir frei und  
europäisch und menschlich. Jetzt...

Fast unser einziger Kontakt: Wieghardts. Obwohl Gustis kindlicher Bolschewismus  
mir auf die Nerven geht.

Keine Post.

Keine Aussicht.

Absolute Stille.

Wir sind in tragikomisch hohen Grad von unseren beiden Katzen abhängig. Eva  
verfällt geradezu in Depressionen, wenn Nickelchen leidend ist.

Wir graben uns ein, wie im Schützengraben.

Judenhetze und Pogromstimmung wachsen Tag für Tag.

„Wer den Juden kennt, kennt den Teufel.“

„Wer beim Juden kauft, ist ein Volksverräter!“

Annemarie Köhler erzählt, in ihrem Krankenhaus in Pirna wird eine Frau eingeliefert.

Schwärmt: „Ich weiß, wem ich gehöre; ich gehöre Adolf Hitler.“

Neue Form des religiösen Wahnsinns.

Gewalttätigkeiten in Berlin, Breslau, gestern auch hier.

Wann wird man mir das Haus anzünden?

Wilde Gerüchte: Es gibt Krieg.

Oder: Hitler hat Kehlkopfkrebs!

Welchen Zweck hat es, an nächstes Jahr zu denken?

Ich will leichtsinnig sein!  
 Ich will es ganz bewusst sein!  
 Ich melde mich zum Fahrkurs an!  
 Das Auto soll uns ein Stück Leben und die Welt wiedergeben.

Fahrlehrer Luthe greift sehr oft ins Steuer und behauptet, ich führe auf die Hindernisse los, gäbe Gas, wo ich bremsen müsste, und so weiter, und so weiter. Ich fühle mich recht elend und gewissermaßen übertrainiert. Das Wider-die-Natur des Autofahrens - eine unsinnige Quälerei! Verkehrsregeln glaube ich zu kennen. Herr Professor Klemperer – was ist an der Hinterachse? Das Ausgleichsgetriebe! Auch von Kühlung, vom Abblenden, von grünem und gelbem Licht an Plätzen weiß ich etwas. Das neue Halteverbotsschild kenne ich nicht. Fragte man mich nach der Zündung, ginge es schief. Sehr komisch: Ich, ordentlicher Professor und Senator der TH, der ich 1914 mein letztes Examen gemacht und seitdem unzählige Male selber geprüft habe, stehe eine Stunde vor dem Haus herum, bis ich endlich an der Reihe bin.... Luthe hat mich auf wenig Gas gedrillt. Ich fahre so sanft an, dass es nicht von der Stelle geht... Jetzt rollt der Wagen... Es geht nicht eigentlich schlecht. Aber ich habe Schmerzen über der Brust, und Luthe stößt mir andauernd heimlich den Fuß vom Gashebel. Von hinten: „Sie bleiben ja stehen, geben Sie doch Gas!“ ... „Halten, wenden!“ Ich verwechsele wieder rechts und links. Der Prüfer wird ganz sanft. Er scheint Mitleid mit meinen hohen Jahren zu haben... „Eine Glanzleistung war es nicht – ich gebe Ihnen den Führerschein!“ Heute Abend feiern Eva und ich. Con amore.

Ansichtskarte von den Bermudas, worin Blumenfelds über Seekrankheit klagten. „Danke Gott an allen Tagen,/Der Dich übers Meer getragen/ Und erlöst von großen Plagen -/ Kleine haben kein Gewicht;/ Von der Reling eines freien/ Schiffes in die See zu speien,/ Ist der Übel höchstes nicht.“ Frau Isakowitz, aufbruchbereit, ist eine Woche in London gewesen: Man sagt dort, wir seien von Irrsinnigen regiert. „And there is nobody who kills this big swine?“ Spiegelberg predigt mir: Reisen Sie nach Italien, reisen Sie nach USA. Er hat keine Ahnung, in welcher Geldnot ich mich befinde. Wie sollte er? Ich habe ja Villa und Auto: Opel 32 PS, & Zylinder, 1932 gebaut, ganz offener Wagen. Ich glaube nicht, dass wir unser Haus behalten. Sollen wir uns bis zum allerletzten, bis zum „Zu spät“ hier halten? Verordnung für Beamte: Sie dürfen „nicht mit Juden, auch nicht mit sogenannten anständigen Juden, und mit übelbeleumundeten Elementen“ verkehren. Wir waren angesehene Leute. Was sind wir jetzt? Alle haben Angst um ihr Brot, ihr Leben, alle sind entsetzlich feige. In der Bibliothek teilt man mir schonend mit, dass ich als Nichtarier den Lesesaal nicht mehr benutzen dürfe.

Jeden Tag schlafunterbrochenes und bedrücktes Rousseastudium. Aber Rousseau ist nur noch Lückenbüsser - Auto, Auto über alles. In der City bewege ich mich jetzt ganz frei.

Das Fahren an sich ist Freude und Ablenkung. Eva sitzt auch nicht mehr so fest und gefesselt wie vorher. Aber immer wieder verbeule ich die Kotflügel, beschädige Tor und das Gartenmäuerchen.

Heute ganz kurze Fahrt. Wir geraten zufällig auf die neue Reichsautobahn, kaum eine Stunde nach ihrer Freigabe. Man sieht noch die Fahnen und Blumen des Festaktes. Prachtvoll dieser gerade Weg. Wir fahren die ganze Strecke hin und zurück: Zweimal 12 km. Ich wage ein paar Mal 80 km Geschwindigkeit.

Ein großer Genuss.

Und welch ein Luxus!

„DIE STRASSEN DES FÜHRERS“!

Und wie viel Sand in die Augen des Volkes...

1936

Judenschonzeit der Olympiade: Sprechchöre sind verboten, Judenhetze, kriegerische Töne, alles Anrühige aus den Zeitungen verschwunden.

Zigarillos heißen: Sportbanner, Sportstudent, Sportnixe. ...

Eine Explosion steht vor der Tür.

Ich horche auf jede Regung.

Nichts.

Immer nur das Rauschen im eigenen Ohr bei großer Stille.

Wer kein Todfeind der Nazis ist, kann mir kein Freund sein!

Die Politik stagnierend und trostlos,  
die Zeitung täglich zum Kotzen.

Rast in Lonnewitz – Fernfahrerrestaurant – Aus dem Lautsprecher kommt der Parteitag... Jubelgeheul, dann Görings Rede vom Wohlstand, Frieden und Arbeiterglück in Deutschland. Aber das Interessanteste ist das Verhalten der Gäste. Niemand hört hin. Alle kommen und gehen, begrüßen und verabschieden sich mit „Heil Hitler“. Ein paar Leute spielen Karten, unterhalten sich. Nicht einer kümmert sich nur eine Sekunde um das Radio, es hätte ebenso einen Foxtrott übertragen können.

Tod des Katerchens.

Der Wagen – unser letztes Stückchen Freiheit.

Ich muddede weiter.

Alles geht unendlich langsam und lustlos vor sich.

Aufstehen um sieben bei Dunkelheit, der Ofen, Frühstückmachen, keine Zeit zum Abbrausen. Eva liegt noch immer den halben Vormittag im Bett.

Wenn ich sie und mich versorgt habe, lese ich bis gegen elf vor. Dann steht sie auf und ich bin so müde, dass ich wieder einschlafe. Von rund halb zwölf bis halb zwei sitze ich mit ungezählten Zigarillos an der Studienlektüre. Dann mache ich mich fertig, dann mache ich den Kaffee, dann räume ich ab, dann bin ich wieder todmüde und dann kommen noch mal zwei Arbeitsstunden, sofern ich nicht mit Herzbeschwerden den Park hinunter- und hinaufschleiche, um Einkäufe zu machen – zu Fuß, denn ich getraue mich nicht, den Wagen allein aus der Garage zu fahren - unterwegs überall die Tafel „Juden unerwünscht!“

Nach dem Abendbrot legt sich Eva gleich hin, ich lese vor, fülle den Ofen auf, lese wieder vor, bis sie einschläft, versorge Kater Muschel, schmökere bis halb zwölf für mich und gehe schlafen.

Es peinigt mich doch, den Rest meines Lebens hier verbringen zu müssen. Ich habe selber zuviel Nationalismus in mir gehabt und bin nun dafür bestraft.

Verachtung und Ekel und tiefstes Misstrauen können mich Deutschland gegenüber nie mehr verlassen.